

## 95. ARISTEIDES QUINTILIANUS

Unter dem Namen Ἀριστείδου τοῦ Κοιντιλιανοῦ ist eine Schrift περὶ μουσικῆς überliefert.<sup>1393</sup> Das aus drei Büchern bestehende Werk ist das umfangreichste seiner Art, welches aus der Antike erhalten ist. Es beschäftigt sich mit Musik im weitesten, d. h. antiken Sinn des Wortes μουσική. Die Harmonie, Rhythmik und Metrik werden ebenso behandelt wie etwa Fragen nach dem ethischen Gehalt der Musik oder deren Verhältnis zum Kosmos. Über die Person des Verfassers läßt sich so gut wie nichts sagen,

ja selbst hinsichtlich seiner Lebenszeit gehen die modernen Ansichten weit auseinander.<sup>1394</sup> Sicher ist lediglich, daß er nach Cicero geschrieben hat, den er mehrfach zitiert. Ferner hat man auf das neuplatonische Gepräge gewisser Abschnitte hingewiesen. Hieraus haben die meisten Forscher den Schluß gezogen, daß Aristeides frühestens im 3. Jh., möglicherweise erst im 4. Jh. n. Chr. gelebt hat. Mangels deutlicherer Indizien muß diese zeitliche Einordnung freilich sehr unsicher bleiben.<sup>1395</sup>

## 95 T 1 [?] Aristeides Quintilianus περὶ μουσικῆς 2, 6

p. 63,10–18 WINNINGTON-INGRAM; p. 45,29 ff. JAHN = ZWICKER 96<sup>1396</sup>:

πάλιν δὲ οἷς εἰς τὸ παρὰ φύσιν διεστράφη τὰ τῆς μουσικῆς, ἐς φαυλότητα καὶ κακομουσίαν, τούτων οἱ μὲν τὸ ἐπιθυμητικὸν θεραπεύοντες τάς τε ψυχὰς εἰς λίαν ἀνειμένον καὶ τὰ σώματα οὐ δέον ὠραίζοντες, ὡς οἱ τε περὶ τὴν Φοινίκην καὶ οἱ τούτων κατὰ τὴν Λιβύην ἔκγονοι, οἱ δὲ τῷ θυμικῷ πειθαρχοῦντες τὴν δὲ διάνοιαν εἰσιν ἄτακτοι, μέθυσοί τε ὄντες καὶ πέρα τοῦ

Dagegen sind von denjenigen, bei denen die Dinge der Musik ins Naturwidrige, zu Wertlosigkeit und schlechter Musik, verkehrt wurden, die einen, welche die sinnlichen Begierden pflegen, hinsichtlich der Leidenschaften allzu verweichlicht und putzen ihre Körper mehr als notwendig heraus, wie die Bewohner von Phoinikien und deren Abkömmlinge in Libyen. Die anderen aber, welche dem

<sup>1393</sup> Zu Autor und Werk vgl. Karl von JAN, Aristeides (25.), RE II.1 (1895) 894–896, Konrat ZIEGLER, Aristeides (7.), KIP I (1979) 560 f., Frieder ZAMINER, Aristeides [7], DNP I (1996) 1101 f. und ausführlicher die Monographien von Rudolf SCHÄFKE, Aristeides Quintilianus. Von der Musik, eingeleitet, übersetzt und erläutert, Berlin 1937 und François DUSINX, Aristide Quintilien, La Musique. Traduction et commentaire (= Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège CCLXXXVI), Genf 1999.

<sup>1394</sup> Vgl. dazu mit weiterer Literatur SCHÄFKE, a.a.O. 47–58 und DUSINX, a.a.O. 5–7.

<sup>1395</sup> So kommt etwa DUSINX, a.a.O. 7 zu dem Ergebnis: „... nous devons nous contenter de cette formulation vague : Aristide Quintilien a vécu entre le I<sup>er</sup> siècle de notre ère et la fin de l'Antiquité, peut-être pas avant le III<sup>e</sup> siècle.“

<sup>1396</sup> Mein Text folgt der jüngsten Edition von Reginald Pepys WINNINGTON-INGRAM, Aristidis Quintiliani de musica libri tres, Leipzig 1963, während ZWICKER noch auf demjenigen der alten und heute überholten Ausgabe von Albert JAHN, Aristidis Quintiliani de musica libri III, Berlin 1882 beruht. Um den Kontext zu verdeutlichen, zitiere ich etwas mehr als ZWICKER, dessen Text erst mit ὡς οἱ τε περὶ τὴν Φοινίκην einsetzt.

καιροῦ φιλορρηστὰ τὰ ἐνόπλια, τὴν τε ὀργὴν περιττοί, ἀρειμάνιοι, ὡς οἱ τε περὶ Θράκην καὶ τὸ Κελτικὸν ἅπαν ἔθνος.

Diese Nachricht aus dem zweiten Buch entstammt einem Kapitel, in dem sich Aristeides Quintilianus mit der sittlich-erzieherischen Bedeutung und Funktion von Musik bei diversen Völkern beschäftigt. Anhand von insgesamt acht Beispielen (Opiker, Lukaner, Garamanten, Iberer, Phoiniker, Thraker, Kelten und Griechen) versucht er aufzuzeigen, in welchem engem Verhältnis der Charakter eines Volkes und dessen musikalische Kultur stehen.<sup>1397</sup> Dabei unterscheidet er zwischen ἀμουσία, also dem völligen Fehlen einer musikalischen Kultur, und schlechter Musik (κακομουσία). Letztere praktizieren in seinen Augen die Phoiniker und die von diesen abstammenden Karthager, die entsprechend antiker Topik als verweichlicht und luxussüchtig abqualifiziert werden.<sup>1398</sup> Auch die Thraker und Kelten, obgleich sie in ihrer Wesensart das glatte Gegenteil der Punier sind, fallen in diese Kategorie. Wie kaum anders zu erwarten, wird im folgenden dargelegt, daß lediglich bei den Griechen das richtige Verständnis von Musik anzutreffen sei. Die ethnozentrische Perspektive des Aristeides ist mehr als durchsichtig.

Ganz auf dieser Linie liegt auch die Charakterisierung der Bewohner Thrakiens und des ganzen Volks der Kelten (τὸ Κελτικὸν ἅπαν ἔθνος!). Sie werden als vom θυμός (‚Leidenschaft‘, ‚Wut‘) beherrschte unverständige Men-

gestümen Gemüt gehorchen, sind im Denkvermögen ungeordnet, lieben, wenn sie berauscht sind, über das rechte Maß hinaus Waffentänze, sind maßlos im Zorn und kriegswütig, wie die Bewohner von Thrakien und das ganze keltische Volk.

schen beschrieben, die sich entsprechend ihrer kriegswütigen Natur im Rauschzustand über jedes vernünftige Maß hinaus an Waffentänzen erfreuen. Das sehr traditionelle Bild, das Aristeides hier entwirft, entspricht natürlich nicht den Zuständen seiner eigenen Zeit, sondern einer weit zurückliegenden Vergangenheit. Die genannten Eigenschaften und Praktiken der Thraker und Kelten finden sich bereits in frühen Quellen belegt und gehören bald zum ethnographischen Standardrepertoire der Antike.<sup>1399</sup> Für die keltische Religionsgeschichte ist die Nachricht des Aristeides allerdings von keinem erkennbaren Wert, weswegen mir auch nicht ganz klar ist, warum sie Johannes ZWICKER in seine Sammlung aufgenommen hat. Möglicherweise hat ihn die Bezeichnung der Kelten als ἀρειμάνιοι ‚kriegswütig‘, wörtlich ‚von Ares besessen‘, dazu veranlaßt.<sup>1400</sup> Oder hat er den unter Alkoholeinfluß praktizierten Waffentänzen<sup>1401</sup> eine rituelle Bedeutung beigemessen? Für diese Annahme gibt es tatsächliche gute Gründe und erst jüngst hat Matthieu POUX in einer detaillierten Studie den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Kelten „rites de boisson collectifs effectués en préambule au combat“<sup>1402</sup> kannten. Freilich geben weder die Nachricht des Aristeides noch die anderen einschlägigen Zeugnisse aus der antiken Literatur zu erkennen, daß es sich hierbei um eine religiös motivierte Kriegersitte handelt.

<sup>1397</sup> S. dazu DUYSINX, a.a.O. 127 A. 5.

<sup>1398</sup> Vgl. DUYSINX, a.a.O. 130 A. 2 mit Angabe zahlreicher Parallelstellen.

<sup>1399</sup> S. dazu das umfangreiche Stellenverzeichnis bei DUYSINX, a.a.O. 131 A. 1 (Thraker) und 131 f. A. 2 (Kelten).

<sup>1400</sup> Hat er doch auch Kall. hymn. 4,171–175 [11 T 1] und Anth. Pal. 7, 492 [38 T 1] berücksichtigt, zwei Dichterzeugnisse, in denen vom ‚keltischen Ares‘ (Κελτὸν Ἄρηα respektive Κελτῶν Ἄρης) die Rede ist, freilich beide Male in der metaphorischen Bedeutung ‚keltischer Krieg‘. Allerdings findet

sich die Nachricht des Aristeides nicht im Index (S. 320, s. v. Ἄρης Κελτός) verzeichnet.

<sup>1401</sup> Zu Waffentänzen bei den Kelten vgl. auch die Kommentare zu Liv. 38, 17,3 f. [36 T 14] und Sil. Ital. Pun. 3,346–349 [53 T 1].

<sup>1402</sup> Matthieu POUX, Festins sacrés, ivresse collective et cultes guerriers en Gaule celtique. Traces littéraires, perspectives archéologiques, in: VERGER (2000) 305–335, spez. 319, wo auch nachdrücklich auf das vorliegende Zeugnis des Aristeides verwiesen wird (vgl. auch S. 316).